

Laudatio Ausgezeichnet!-Preisträger*innen - Absolvent*innenfeier am 24.05.2018

Angelina Schwarz, Christoph Gille

Liebe Absolvent*innen,
liebe Freunde, liebe Familien, liebe Fakultätsangehörige,

wir stehen hier für „Ausgezeichnet!“, die Initiative der Fakultät, in der jedes Semester einige herausragende Bachelor- und Masterarbeiten prämiert und oder zur Publikation vorgeschlagen werden. Zunächst aber möchten wir euch allen gratulieren, denn ihr habt jetzt alle erfolgreich die Prüfungen dieses Studiums abgeschlossen – besonders beliebte Hausarbeiten, wie die in Theorie der Sozialen Arbeit oder den Praxisbericht und besonders umfangreiche, wie die Abschlussarbeiten, um die es bei Ausgezeichnet geht.

Und wir hoffen, dass es euch zumindest manchmal so gegangen ist, dass ihr in den Büchern und Texten etwas gefunden habt, das euch neu ins Nachdenken gebracht hat. Dass ihr hier etwas gefunden habt, was ihr geahnt habt oder implizit wusstest, aber ganz neu und anders auf den Punkt formuliert gefunden habt. Oder dass ihr einem Text begegnet seid, der euer Denken sogar in neue Bahnen gebracht hat, Altes in Frage gestellt und eine neue Sicht auf Themen, Methoden und die Profession der Sozialen Arbeit ermöglicht hat.

Wir sehen, einige von euch schütteln mit dem Kopf. Nun, dann möchten wir euch einladen, doch mal in die bereits publizierten Bände der elektronischen Publikationsreihe von Ausgezeichnet! hinein zu schauen. Die Ausgezeichnet!-Arbeiten sind nämlich solche Texte. Sie bringen auf den Punkt, argumentieren scharf oder entwickeln Perspektiven, die einem erlauben, die soziale Welt neu und anders zu verstehen. Und durch die Online-Publikation können sich auch andere von ihnen irritieren und inspirieren lassen können.

Neun Arbeiten wurden diese Jahr zur Prämierung vorgeschlagen und sie wären alle auf ihre Weise eine Auszeichnung wert. Doch dieses Mal, da war sich die Jury aus Studierenden, Lehrenden und Praktiker*innen der Sozialen Arbeit einig, war das Niveau der eingereichten Arbeiten ganz besonders hoch. Sowohl in theoretischer und empirischer Herleitung, aber auch in der Kreativität, mit der sich den Themen und Fragen angenähert wurde. Und noch etwas teilen die Arbeiten: Sie alle stellen sehr grundlegende Fragen und sie begeben sich auf eine sehr grundlegende Suche nach Antworten. Und obwohl es uns die Auswahl sehr schwer fiel, gilt das ganz besonders für die drei ausgezeichneten Arbeiten, die Thesen also, die prämiert werden und die wir euch jetzt vorstellen möchten:

Es ist zum einen: Die Arbeit von **Zijad Naddaf** mit dem Titel: *„Die Regierung von Migrationen. Moderner Rassismus unter der Perspektive der Biomacht – Räume, Grenzen und Macht im Dispositiv Europa.“* Sie ist im Master „Pädagogik im Management“ entstanden und wurde von Andreas Thimmel und Nils Wenzler betreut.

Es ist zum zweiten die Arbeit von **Benjamin Kemper**, die den Titel trägt: *„Formen der Marginalisierung, Stereotypisierung und Ausgrenzung von Mädchen und Frauen bei digitalen Spielen. Zur Schnittstelle von Game Studies und Genderforschung.“* Sie ist im Bachelor Soziale Arbeit entstanden und wurde von Angela Tillman und Sabine Dael betreut.

Und es ist zum dritten die Arbeit von **Merle Boedler** mit dem Titel „*Weibliche Sexarbeit und die hegemoniale Geschlechterordnung. Eine kritische Analyse.*“ Auch bei ihr handelt es sich um eine Thesis im Bachelor Soziale Arbeit und Merle Boedler wurde von Sabine Dael und Notker Schneider betreut. Zunächst mal: Euch dreien einen herzlichen Glückwunsch!

Sehr grundlegende Fragen habt ihr, das haben wir gesagt, sehr grundlegend analysiert.

Zijad Naddaf fragt mit seiner durch Foucault inspirierten Perspektive nach der Produktion von Grenzformationen und deren Materialisierungen. Es geht um den Entwurf von Räumen und von Grenzen in einem Konstrukt Europa und damit der Etablierung ordnungsherstellender und machtvoller Dispositive.

Benjamin Kemper untersucht die Position von Frauen und Mädchen in digitalen Spielen und greift dabei drei zentrale Phänomene heraus: Die Marginalisierung von Mädchen und Frauen auf der Ebene der Handlung, ihre Stereotypisierung auf der Ebene der Darstellung und die Ausgrenzung von Spielerinnen in Online-Gaming Situationen, also der Ebene des Spielens selbst.

Merle Boedler stellt die Frage, welche grundlegenden geschlechtertheoretischen Positionen sich hinter den beiden dominanten Diskursen zu weiblicher Prostitution verbergen. Welche grundlegenden Annahmen über die Geschlechter werden gemacht, wenn Prostitution zum einen als moderne Sklaverei gesehen wird oder zum anderen als Arbeit wie jede andere auch?

Vielleicht hängen diese sehr grundlegenden Analysen damit zusammen, dass wir in einer Zeit leben, in der alte Ordnungssysteme zu erodieren scheinen und man wieder tiefer fragen muss, was da draußen eigentlich los ist: Die Ökonomie ist zwar gut in Fahrt, aber hat seit 2007 eine Verletzlichkeit gezeigt, die verunsichert. Und auch in den Migrationsbewegungen werden die Kosten der Externalisierungsgesellschaften im Norden deutlich. Im internationale Staatensystem werden neue Kriege und Stellvertreterkriege geführt, Staaten sind wieder deutlich auf den eigenen Vorteil bedacht; und in den Geschlechterverhältnisse sind zwar neue Rechte etabliert, doch zugleich kommen die alten Muster der Unterdrückung immer wieder neu ans Tageslicht.

Und als eine Antwort auf diese Fragen und diesen Zweifel, erscheint auf der politischen Bühne in Deutschland eine neue, eine neue alte Kraft, die als Lösung auf die unzureichenden Antworten der bestehenden gesellschaftlichen Institutionen auf eine exklusive Solidarität setzt. Solidarität soll fortan weniger Menschen in der Gesellschaft gewährt werden: nur noch denen, die zu einem vermeintlich homogenen Volk der „Deutschen“ gehören, nur noch denen, die in die Boxen der Geschlechter passen, nur noch denen, die den Staat mitfinanzieren und damit zur vermeintlichen Stärke eines gedachten Kollektivs beitragen.

Diese neue alte Kraft tritt am Wahlabend an mit einer klaren Botschaft: „Wir werden sie jagen“. Es ist die Botschaft der Angst, die hier gestreut wird: das Bild sagt, dass es gefährlich werden soll: Zieht euch warm an, nehmt euch in Acht! Und es ist die Botschaft der Spaltung, des „wir“ gegen „sie“, die hier prominent zu einer Wirklichkeit gemacht wird: Scheinbar gibt es ein zusammengehöriges Kollektiv und es gibt diejenigen, die nicht dazu gehören und nicht Teil ausmachen dieser neuen Macht.

Man kann nur mutmaßen – wenn man akzeptiert, was hier rhetorisch versucht wird – dass Soziale Arbeit wohl oft auf der anderen Seite stehen wird: Da, wo die Grenze zwischen einem „wir“ und „sie“ nicht gezogen und stattdessen auf die allen Menschen innewohnende Würde verwiesen wird. Da, wo Geschlechter nicht eindeutig zuzuordnen sind und da, wo sich der Fortschritt einer Gesellschaft dadurch auszeichnet, dass sie allen ihren Mitglie-

dern möglichst viel Teilhabe ermöglicht.

Die Botschaft der neuen alten Rechten ist eine schnelle, eine einfache Antwort auf die Unsicherheiten unserer Zeit. Ganz anders dagegen die Antworten, die Zijad, Benjamin und Merle formulieren. Sie erkunden langsam und sorgfältig, wie die soziale Realität verstanden werden kann. Wie **Benjamin Kemper**, durch dessen theoretische Analysen der digitalen Spiele vor allem die Männer in den Blick geraten und er dann folgendes betont:

„...wie sehr archaische Bilder und Vorstellungen der weiblichen und männlichen Geschlechterrollen digitale Spiele auch gegenwärtig prägen und wie tief das Konkurrenzdenken in die Mentalität junger Männern eingegraben ist. Die dort anzutreffenden sexistisch und erotisch aufgeladenen Stereotype der Darstellung weiblicher Spielcharaktere entfalten auf Spielerinnen eine abschreckende und ihr Geschlecht herabsetzende Wirkung und verstärken auf fatale Weise objektifizierende männliche Vorstellungen von Weiblichkeit. Schließlich erwachsen aus den aggressiven und destruktiven verbalen Handlungen der jungen Männer während des Spielens Ausgrenzungen von Spielerinnen, die das gesamte Spektrum der Online-Spiele auf negative Weise beeinflussen und deren Atmosphäre (zer-)stören.“

Die Ausgezeichneten legen offen, wie ihre eigenen Perspektiven eingeordnet werden können, wie **Merle Boedler**, die zwei Diskurse zu Sexarbeit gegenüberstellt und dann folgendes Fazit zieht:

„Diese Auseinandersetzung sollte als Grundlage dienen, um die umstrittene Frage zu beantworten, wie weibliche Sexarbeit aus einer feministischen Perspektive zu beurteilen ist. An dieser Stelle müsste nun also eine Antwort formuliert werden. Dies scheint jedoch in Anbetracht der Erkenntnisse, die im Rahmen dieser Auseinandersetzung gewonnen wurden, kaum möglich. Wird eine gesamtgesellschaftliche Perspektive eingenommen, dann ist das Phänomen weiblicher Sexarbeit aus feministischer Sicht zweifellos kritisch zu betrachten. Ihr liegen die Annahme einer natürlichen Geschlechterdifferenz, die Negierung weiblicher Sexualität, die Spaltung der Frauen in Huren und anständige Frauen und Geschlechterverhältnisse, in denen Frauen diskriminiert werden, zugrunde. (...) Andererseits gilt es aus einer feministischen Perspektive auch, Weiblichkeitskonstruktionen, welche Frauen mit Natur, Undifferenziertheit und Passivität gleichsetzen oder ihnen pauschal einen Opferstatus zuschreiben, zu kritisieren. (...) Die prostitutiven Situationen scheinen sich gemäß der Vielfältigkeit von Sexarbeiterinnen und Freiern also höchst unterschiedlich zu gestalten.“

Und sie erkunden alle drei auf Ihre Weise Macht und Hegemonien, die die soziale Realität prägen. Wie **Zijad Naddaf**, für den Grenzen und Übergänge Gesellschaften formen. In seiner Arbeit wird zuletzt das Schiff zu einem Ort, in dem die Gleichzeitigkeit von Geschlossenheit und Porosität Gesellschaften erst formieren:

„Doch zurück zum Meer: auf dieser unfruchtbaren Wüste, die für die einen der Ort zum Baden ist und für die anderen ein Massengrab, ist es manchmal möglich, in der Ferne ‚ein schaukelndes Stück Raum‘ auszumachen. Was sagt die Heterotopie des Schiffes aus und wofür steht sie? Als ein ‚Ort ohne Ort‘, als eine Heterotopie, die gleichzeitig ‚in sich geschlossen‘ und der Weite ‚des Meeres ausgeliefert‘ ist, ist sie zwar einerseits für sich, jedoch auch offen für das Meer und seine Bewegungen. Dadurch ist es ein beweglicher Ort, ein Ort ohne Fixierung (ein ‚Ort ohne Ort‘), ein Raum, der sich von einer Heterotopie zur nächsten bewegt. Das Schiff nimmt die Grenze mit auf die Fahrt.“

Es sind achtsame Erkundungen, die sich Zeit nehmen. Es passt so gar nicht in das Bild von Menschen, die sich jagen lassen. Und es scheint schon fast verstörend zu sein: In die-

ser Zeit, in der einige zur Jagd rufen, nehmen sich andere die Zeit und denken über die Gesellschaft nach? Ja. Genau das ist nötig. Man muss sich Zeit nehmen, um zu verstehen, welche Hegemonien das Leben durchziehen und welchen Beitrag Soziale Arbeit – gleich in welche Richtung – leistet und leisten kann. Das ist kein Rückzug. Das ist die notwendige Analyse einer Profession, die den Alltag auf seine Machtförmigkeit untersucht und auf der Suche danach ist, wie alle Menschen gesellschaftliche Teilhabe erlangen können.

Für eure berufliche Zukunft wünschen wir euch, dass ihr euch Raum für solche Analyse schafft. Auch und gerade wenn ihr demnächst Hilfepläne entwickelt, Aktivitäten konzipiert und durchführt und beständig nach Finanzierungen suchen müsst. Schafft euch vom Handlungsdruck entlastete Räume: „Momente des Anhaltens“, wie Claus Stieve es zu Beginn formuliert hat. Denn erst das macht eine Profession Soziale Arbeit aus, die diesen Namen zurecht trägt. Nehmt euch den Raum für die theoretische Reflexion, wie Benjamin Kemper, Merle Boedler und Zijad Naddaf - und vielleicht kann der ein oder andere Ausgezeichnet!-Band dabei helfen.

Also: Lasst euch keine Angst machen, lasst euch nicht spalten, lasst euch nicht jagen. Nehmt euch Zeit, analysiert scharfsinnig und bleibt mutig.